

Wie sieht Sachsen im Jahr 2020 aus? Vor welchen Herausforderungen steht die neue Landesregierung?

Welche politischen Weichen müssen schon heute gestellt werden? Zu diesen Fragen veröffentlicht die SZ

eine neue Reihe mit kontroversen Essays und Analysen. Heute: Der Raumplaner und Geograf Bernhard

Müller zeigt auf, welche Herausforderungen der Klimawandel für die Region mit sich bringt.

Warum Sachsen beim Klimaschutz schnell handeln muss

Von Bernhard Müller
SZ.POLITIK@DD-V.DE



Foto: dpa/Matthias Hiekel

Heißer und trockener werden die Sommer der Zukunft in sächsischen Städten werden.

Der Klimawandel ist ein Thema, das gerade in diesen Wochen wegen der anstehenden Verhandlungen in Kopenhagen verstärkt in unser Bewusstsein rückt. Aber Dänemark ist weit weg – oder etwa doch nicht?

Klimaschutz fängt bei uns selbst an, die Anpassung an die unvermeidbaren Auswirkungen des Klimawandels verlangt Anstrengungen von uns allen, in unseren Gemeinden, in Sachsen – und zwar sofort! Was kommt also auf uns zu, was wird getan und was ist zu tun?

Trotz immer besserer Klimamodelle ist es schwer, exakt vorherzu-

Sachsen 2020

EINE SERIE DER SÄCHSISCHEN ZEITUNG

sagen, wie sich das Klima vor Ort verändern wird. Je kleinräumiger Voraussagen sein sollen, desto schwieriger werden sie. Dennoch kann man heute sagen, dass die Jahresmitteltemperatur in Sachsen steigen wird. Zudem wird es mehr sogenannte „heiße“ Tage geben. Das sind Tage, an denen das Thermometer auf über 30 Grad steigt. Und das ist in den letzten Jahrzehnten immer häufiger der Fall: Gab es zwischen 1961 und 1990 in den Sommermonaten an den meisten Standorten in Sachsen im Mittel nicht mehr als fünf „heiße Tage“, so waren es im Jahr 2003 fast viermal so viele.

Wer freut sich nicht über einen „gelungenen“ Sommer? Der Sommertourismus kann auf einen zusätzlichen Aufschwung hoffen. Allerdings führt der Temperaturanstieg auch zu Belastungen für uns alle: Dort, wo es kein oder nur wenig Grün in unseren Städten gibt, wird es zur Überhitzung kommen. Dies wirkt sich negativ auf unser Wohlbefinden und unsere Gesundheit aus. Der Energiebedarf wird steigen, denn der Ruf nach klimatisierten Räumen wird lauter werden. Und damit drohen auch die Klimaschutzziele in Sachsen in weite Ferne zu rücken.

Aber nicht nur die Temperatur wird uns zu schaffen machen. Vielmehr werden wir auch mit anderen Phänomenen des Klimawandels rechnen müssen. Zum Beispiel werden die Niederschläge gerade im Sommerhalbjahr geringer ausfallen, gleichzeitig werden häufiger Starkregen zu verzeichnen sein. Darunter wird einerseits die Landwirtschaft leiden. Andererseits stehen die Kommunen vor dem Problem, die Bewässerung ihrer wegen

der Überhitzungsproblematik so dringend benötigten Grünflächen sicherzustellen.

Damit schließt sich der Kreis. Ein kluges Niederschlagswassermanagement auf lokaler und regionaler Ebene sowie die Auswahl geeigneter Baumarten tun not.

Klimaschutz und Klimaanpassung sind zwei Seiten einer Medaille und sie erfordern sofortiges Handeln. Wenn es uns nämlich nicht

Der Ruf nach klimatisierten Räumen wird lauter werden. Und damit drohen auch die Klimaschutzziele in Sachsen in weite Ferne zu rücken.

gelingt, den Klimawandel und seine negativen Auswirkungen zu begrenzen, werden alle späteren Anpassungsmaßnahmen, zum Beispiel der Umbau unserer Städte, die nachträgliche Korrektur von Verdunstungsinfrastrukturen oder die Anpassung der Landnutzung ungleich schwieriger und teurer. Städte und Gemeinden beginnen dies zu erkennen: Die Stadt Glauchau erstellt zum Beispiel Gefahrenkarten für lokale Überschwemmungen und ein Hochwasserschutzkonzept. In Dresden wird ein Hochwasservorsorgekonzept für die kommunalen Gewässer erarbeitet.

Wer beim Thema Klimawandel allerdings nur an Gefahrenabwehr

denkt, greift zu kurz. Eine vorausschauende Anpassung an die Auswirkungen des Klimawandels bietet nämlich auch neue Chancen, zum Beispiel, wenn es uns rechtzeitig gelingt, unsere Produkte und Produktionsweisen „klimarobuster“ zu machen oder neue Managementoptionen zu entwickeln. Gerade hier liegen gewaltige Innovationspotenziale. Und der Wettlauf um sie hat weltweit längst begonnen. Nicht zuletzt deswegen verbindet die Bundesregierung die deutsche Anpassungsstrategie an den Klimawandel mit ihrer High-Tech-Strategie.

Ein Beispiel dafür, dass man auf kommunaler Ebene ähnlich denkt, findet sich am Neumarkt in Dresden. Ist das Gebiet um die Frauenkirche selbst auch nicht gerade ein Vorzeigebild klimawandelgerechter Planung, so bietet sich unter der Erde doch Überraschendes: Das Fernwärmesystem, das die neuen Gebäude des Platzes versorgt, kann gleichermaßen für Heizung und Kühlung genutzt werden.

Auch das Land setzt Zeichen. Jüngstes Ergebnis: das im August gegründete „Klima-Netzwerk Sachsen“. Wissenschaft und Praxis arbeiten darin eng zusammen. In mehreren Regionen, so im Dresdner und Leipziger Raum, werden zudem Projekte durchgeführt, in denen Wissenschaft und Praxis gemeinsam neue konkrete Wege der Klimaanpassung ausloten.

Das größte Vorhaben dieser Art, die Erarbeitung und Umsetzung eines Integrierten Regionalen Klimaanpassungsprogramms – kurz Regklam genannt, wird gegenwärtig in der Modellregion Dresden unter der Leitung des Leibniz-Instituts für ökologische Raumentwicklung (IÖR) zusammen mit Partnern aus Wissenschaft und Praxis, darunter die Stadt Dresden und mehrere Landeseinrichtungen, durchgeführt und mit Mitteln des Bundes-

Wenn es uns nicht gelingt, den Klimawandel und seine negativen Auswirkungen zu begrenzen, werden alle späteren Anpassungsmaßnahmen ungleich schwieriger und teurer.

forschungsministeriums gefördert. Das Novum hierbei: Auch die regionale Wirtschaft ist eng in das Vorhaben eingebunden. Sie steuert mit und beteiligt sich aktiv an der Suche nach neuen Lösungen.

Trotz aller Anstrengungen und Erfolge müssen wir feststellen, dass an vielen Stellen noch nicht entschieden genug gehandelt wird. Dies fängt zunächst bei uns selbst an. Wir werden zum Beispiel den Energieverbrauch drastisch reduzieren und uns auf eine wesentlich emissionsärmere Mobilität umstellen müssen. Wir werden weiterhin bautechnische Anpassungsmöglichkeiten entwickeln und anwen-

den müssen, die unsere Gebäude robuster gegenüber dem Klimawandel machen. Zudem fangen Klimaschutz und Klimaanpassung schon beim richtigen Lüften von Wohnräumen an.

Auch jenseits individueller Verhaltensweisen sind deutlichere Akzente notwendig. Es gibt viele gute Einzelbeispiele, aber integrierte Gesamtkonzepte fehlen. Zwar sollen, wie es die sächsischen Koalitionäre ausdrücken, „für verschiedene Bereiche“ Anpassungsstrategien an den Klimawandel erarbeitet werden. Einen deutlichen Hinweis

Dafür muss der Umgang mit den Folgen des Klimawandels auf allen Ebenen aber zur Chefsache werden.

darauf, dass dies einer integrierenden, das heißt gemeinsamen und alle Sektoren umfassenden Grundlage bedarf, sucht man jedoch vergeblich. Ebenso fehlt ein klares Signal an Regionen und Kommunen, selbst in Sachen Klimawandel entschiedener aktiv zu werden. Hier könnte zum Beispiel die Überprüfung und Anpassung von Förderrichtlinien des Landes, etwa der sogenannten „FR-Regio“ zur Regionalentwicklung, im Hinblick auf regionale Klimaanpassung und ihre innovative Verbindung mit regionalem Klimaschutz Zeichen setzen.

Beim Klimawandel als einer der größten Herausforderungen unserer Zeit sollte es uns nicht weniger gut gelingen als in der Vergangenheit beim Stadtbau Ost und beim demografischen Wandel, der Diskussion in Deutschland durch innovative Ideen Impulse zu verleihen. Dafür muss der Umgang mit den Folgen des Klimawandels auf allen Ebenen aber zur Chefsache werden. Ähnlich wie beim „Demografischeck“ muss zudem über einen „Klimacheck“ nachgedacht werden, mit dem die Maßnahmen, die wir heute durchführen, daraufhin überprüft werden, ob sie auch unter veränderten Klimabedingungen noch sinnvoll sind. Sonst kann unser heutiges Verhalten für kommende Generationen zur teuren Bürde werden.

Unser Autor

■ **Bernhard Müller** (57) ist Direktor des Leibniz-Instituts für ökologische Raumentwicklung (IÖR) und Professor für Raumentwicklung an der TU Dresden. Seit 2004 ist er wissenschaftlicher Vizepräsident der Leibniz-Gemeinschaft.



LESERBRIEFE

Zu „Warum sich jeder vierte Sachse nach einem starken Mann sehnt“, 20. November:

Ausländer wurden in der DDR ganz gut integriert

Die DDR ist wieder mal schuld an den heutigen Problemen mit der Fremdenfeindlichkeit. In der DDR gab es keinen auffälligen Hass gegen Ausländer. Kubaner, Mosambikaner, Vietnamesen usw. wurden vom Staat betreut, konnten sich qualifizieren oder gar studieren und lernten zuvor die deutsche Sprache. Mit den erworbenen Fähigkeiten kehrten sie in ihre Heimat zurück, um dort unter dem Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“ mitzuwirken. Das Scherzwort „Fidschi“ war nie als ausländerfeindlich zu verstehen. Wenn Herr Donsbach meint, dass Ausländer meist eher niedrige Tätigkeiten ausüben dürfen und keine nennenswerten sozialen Kontakte zu DDR-Bürgern hatten, so ist das nicht zutreffend! Eine solche Integration bringt die BRD nicht zustande. Ich empfehle dazu das Buch vom Sozialkritiker Günter Wallraff „Ganz unten“, in dem er seine menschenunwürdige Tätigkeit bei Thyssen als Türke „Ali“ beschreibt. **Hans Schnabel**, Dresden

Ausländerfeindlichkeit offen ansprechen

Ich bin froh, dass das Thema „Ausländerfeindlichkeit“ durch wissenschaftlich fundierte Analysen endlich diskutiert wird. Weiter so! Wie zu sehen, ist das Problem bei Weitem nicht auf ein paar fehlgeleitete, rechtsradikale Gruppen zu beschränken. Nur wenn die in der Gesellschaft versteckten Ausländerfeindlichkeit offen angesprochen wird, gibt es einen Raum, sie zu diskutieren und sie zu bekämpfen. **Fabian Zimmer**, Dresden

Zur Frage der Woche vom 14. November „Ist die Mauer auch in den Köpfen schon gefallen?“:

Wohlstand auf Kosten der Enkel geschaffen

Die Mauer in Berlin ist gefallen, ein Aufatmen ging durch den Osten. 17 Millionen Menschen waren nach dem 2. Weltkrieg verstoßen und verdammt, die Kriegsschulden an die Sowjetunion zu zahlen. Wir glaubten, vorbei das Büßen für Nazi-Deutschland, können uns endlich wieder mit unseren Brüdern in die Arme fallen. Jetzt, 20 Jahre nach dem Mauerfall, baut sich auf einmal eine Mauer in den Köpfen der Menschen auf. Gerade in Sachsen, wo die friedliche Revolution mit dem Ruf „Wir sind das Volk“ eingeleitet wurde, gehen 50 Prozent der Wähler nicht zur Wahl und 20 Prozent wählen die Linken. Immer mehr Menschen erkennen nun, dass diese BRD ihren Wohlstand auf Kosten ihrer Enkel und Urenkel geschaffen hat. **Gerhard Stuckas, Riesa**

Erlesene Geschenkidee zu Weihnachten

Keine Alkoholgabe an Personen unter 18 Jahre.

BESTELLCOUPON SA923/COU SZ

Ich möchte eine Freude machen und verschenke die SZ.
Bitte liefern Sie die SZ ab dem _____ an folgende Adresse:

Name, Vorname _____

Straße, Nr. _____ PLZ, Ort _____

Telefon _____ E-Mail _____

Ich verschenke die Sächsische Zeitung für 3 Monate zum Preis von **39,90 €*** (Lieferung endet automatisch) und erhalte dafür **einen Geschenkgutschein der SZ**, den ich dem Beschenkten selbst überreichen kann.

Name, Vorname _____

Straße, Nr. _____ PLZ, Ort _____

Telefon _____ E-Mail _____

Datum / Unterschrift für Bestellung

Ja, ich möchte von weiteren Vorteilen profitieren. Ich bin damit einverstanden, dass meine Daten für interessante Angebote per Post, E-Mail, Telefon durch die Dresdner Druck- und Verlagshaus GmbH & Co. KG (DD+V) sowie deren Tochterunternehmen genutzt, nicht jedoch weitergegeben werden. Mein Einverständnis kann ich jederzeit gegenüber der Sächsischen Zeitung, DD+V, 01055 Dresden widerrufen. Das bestätige ich mit meiner Unterschrift.

Datum / Unterschrift

Als Dankeschön erhalten Sie das Feuerzangenbowle-Set und die DVD „Die Feuerzangenbowle“!

Coupon bitte einsenden an:
Sächsische Zeitung, AboService, 01055 Dresden
oder rufen Sie uns unter **01802 328 328** an.
(6 Ct./Anruf aus dem dt. Festnetz, Mobilfunktarife abweichend)

Sächsische Zeitung

Was uns verbindet.

*Diese Testbestellung kann nicht unterbrochen oder mit einem bestehenden Abo verrechnet werden. Das 3-Monats-Testabo kostet außerhalb des Direktionsbezirks Dresden 64,60 € (inkl. zusätzl. Porto).

DD+V GmbH & Co. KG, Amtsgericht Dresden, HRA 673. Sie können der Nutzung Ihrer Daten zu Werbezwecken jederzeit gegenüber der Sächsischen Zeitung, AboService, 01055 Dresden widersprechen.